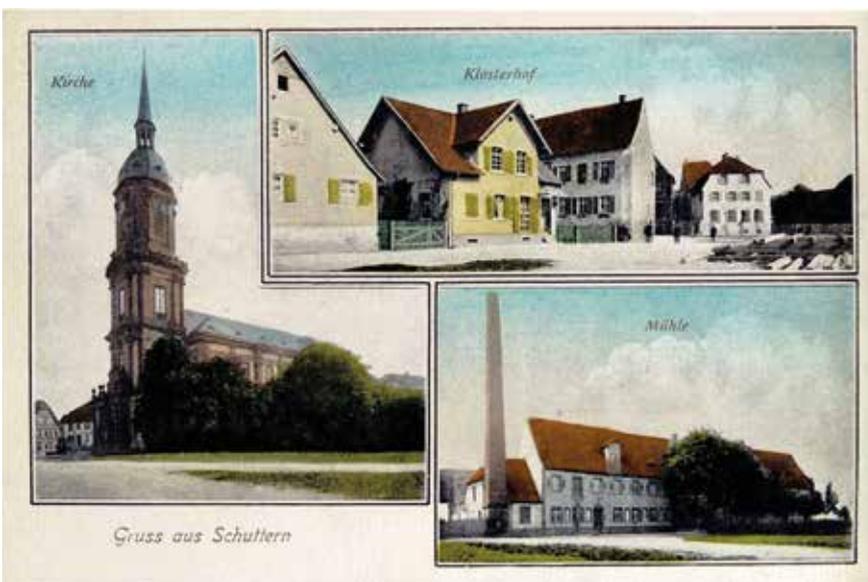


Die ehemalige Klostermühle in Schuttern

Das Mühlrad in der Schutter dreht sich schon lange nicht mehr

Von Ekkehard Klem

Auch heute fließt die Schutter noch durch das Gelände der ehemaligen Benediktinerabtei. Sie versorgte die barocke Klosteranlage mit frischem Wasser, füllte den Fischteich, versorgte die Springbrunnen und spendete reichlich Wasser für die große Gartenanlage, in der die Mönche ihre Andacht pflegen und ihr Gemüse und Obst anbauen konnten. Eine weitere Aufgabe des Flusses war jedoch, das große Mühlrad im Bachbett der Schutter anzutreiben. Man sieht heute nichts mehr vom Gebäude der ehemaligen Klostermühle. Das Klappern des Mühlrades und das Donnern des Wassers, wenn es das große Wasserrad antrieb, sind schon lange verstummt. Der Standort der Klostermühle ist bekannt, an der senkrechten Uferwand der Schutter lässt sich noch gut erahnen, wo das Mühlrad einmal stand und über Getriebe und Gestänge das steinerne Mahlwerk in Bewegung setzte. Auch im Bachbett zeugen Steine noch vom Wasserzufluss und der Fundamentierung des Mühlrades. Die Brücke auf das östliche Betriebsgelände ist noch vorhanden.



Ein Gruß aus Schuttern, die kolorierte Postkarte datiert um 1900. Der Fotograf stand im Klosterhof, der heutigen Klosterstraße. Auf dem Vorplatz der Kirche lagert noch Abbruchholz, das zum Verkauf ausgeschrieben ist. Die Klostermühle ist damals bereits im Privatbesitz.

Die Schutter

Der Name des Flusses „Schutter“ stammt aus dem Keltischen. „Scutra“ oder „Scuttera“ sind Begriffe für schnell dahinfließend. Die Schutter entspringt auf 680 m Höhe zwischen dem Hühnersedel und dem Gaisberg. Sie fließt dann in nordwestlicher Richtung durch das nach ihr benannte Schuttertal. Nach ca. 25 km erreicht die Schutter Lahr, um dort nach Norden abzubiegen. Nach weiteren 30 km mündet die Schutter bei Kehl in die Kinzig. Bei vier Ortsnamen, Schuttertal, Schuttern, Schutterzell und Schutterwald, war die Schutter Taufpatin.¹

In Schuttern selbst kommt die Schutter aus südlicher Richtung von Hugsweier und durchfließt die Klosteranlage der ehemaligen Benediktinerabtei. Der Fluss musste das große Mühlrad der Klostermühle antreiben und füllte die Schutzgräben des Klosters. Sie fließt danach unter dem ehemaligen Refektorium hindurch und tritt dann aus dem Klosterbereich aus. Bevor die Schutter die Gemarkung in Richtung Schutterzell verlässt, wird sie von einer schönen steinernen Bogenbrücke überspannt. Die Brücke trägt im Volksmund den Namen „Marie-Antoinette-Brücke“ und erinnert an deren Besuch am 6. Mai 1770 im Kloster Schuttern.

Jahrhundertlang war die Schutter auch ein wichtiger Energielieferant. Nach dem Badischen Wasserkraftkataster von 1925 hat die Schutter damals nicht weniger als 36 Wasserkraftanlagen mit insgesamt 47 Wasserrädern und 12 Generatorenkraftanlagen mit 17 Turbinen angetrieben, darunter Kundenmühlen, Hammerschmieden, Ölmühlen, Gerstestampfen, Hanfreiben, Sägewerke, Licht- und Kraftanlagen, aber auch Haus- und Hofmühlen². Die Klostermühle Schuttern war 1925 noch in Betrieb, jedoch schon im Privatbesitz.

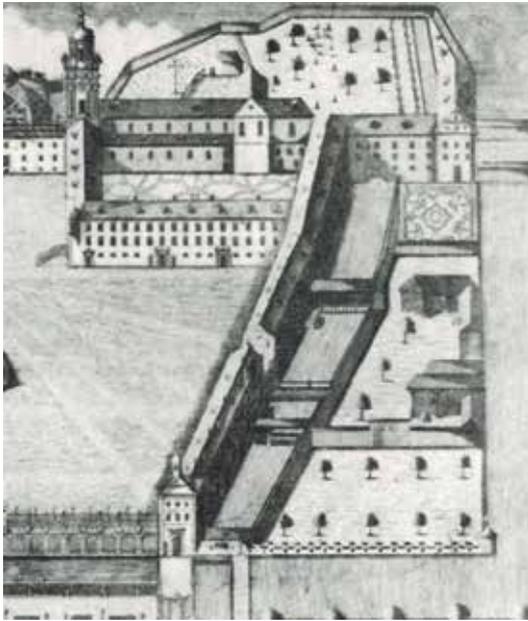
Erste Hinweise auf eine Klostermühle

Die Vogtei, d. h. die weltliche Herrschaft über das Kloster Schuttern, ging durch Vertrag von 1327 von den Tiersbergern (Diersburg) auf die Geroldsecker über. In diesem Vertrag erfolgte auch die Erhebung des Klosterdorfes zur Stadt. Im Gegenzug wurde die Erlaubnis zum Bau eines herrschaftlichen Hauses mit Graben, also ein Schloss, erteilt.³

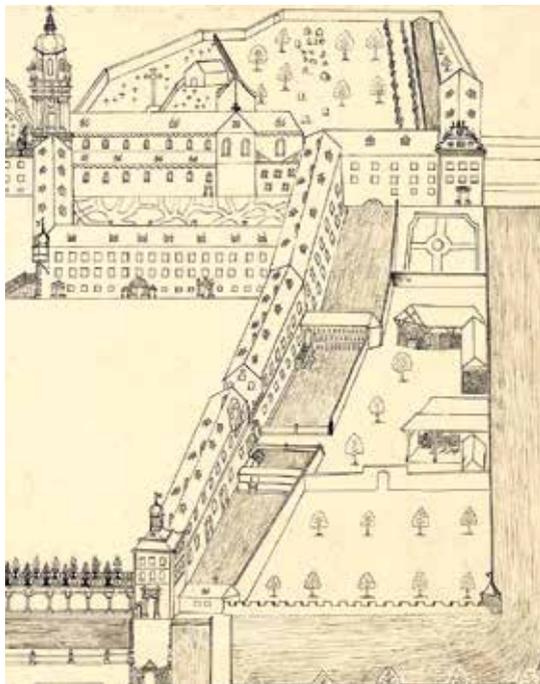
Das Schloss war stark befestigt. Außerdem hatte der Geroldsecker Diebolt die Schutter, die durch den Klosterbezirk floss und die Klos-

termühle antrieb, ableiten lassen, offenbar um den Wassergraben der Burg zu füllen und das Vorgelände zu versumpfen.

Mit der Errichtung der geroldseckischen Burg wurde auch die Klosteranlage in das Verteidigungskonzept eingebunden. In dieser Zeit



dürfte auch die Anlegung der Wassergräben auf der West- und Südseite des Klosters erfolgt sein. Im Osten entstand der Sandgraben. Das Wasser der Schutter füllte die Gräben im Außenbereich und konnte auch weiterhin die im Innenbereich des Klosters liegende Mühle versorgen.⁴



Das Schloss wurde um 1330 erbaut, wurde aber durch Kriegswirren mehrfach zerstört. Der Schutterer Abt teilt dem Markgrafen von Baden-Durlach 1679 mit, dass von der Burg nur noch ein von Büschen und Schilfrohren umwachsender Steinhaufen vorhanden sei.⁵

Aus der Stadt mit Mauern und Gräben wird wieder ein „Flecken“ oder „Dorf“. Das Schloss oder die Burg wurde nie mehr wieder errichtet. An diese epochale Zeit erinnert

Zwei Ausschnitte mit einer Ansicht des Bereichs der Klostermühle aus dem Schönbächlerstich (oben) und eine Nachzeichnung des gleichen Motivs (unten) durch den Kanzlei-Assistenten Ludwig Kenzler, Karlsruhe.

Die Klostermühle befindet sich an der süd-östlichen Seite der Klosteranlage. Die Schutter fließt an der östlichen Außenwand entlang. Auf der Zeichnung ist gut die überdachte Stauwand, dahinter das Mühlrad und die Brücke zu den Wirtschaftsgebäuden der Mühle zu erkennen.

Der sogenannte Schönbächlerstich wird auf Grund der gezeigten Bausubstanz auf die Jahre 1739-1767 datiert.

Foto: Archiv Historischer Verein Schutterern 603 e.V. und GLAK, G Schutterern 17

heute jedoch noch die Gewannbezeichnung „Schlossmatt“. Es handelt sich hierbei um den Bereich zwischen der Gärtnerei Eddy Haid und dem Aussiedlerhof Bernd Geiger. Dieses Gebiet wurde von der Denkmalpflege inzwischen als Archäologisches Bodendenkmal ausgewiesen.⁶

Wie sah die Klostermühle aus?

Dank zweier Ansichtspläne des Kupferstechers Franz Xaver Schönbächler aus Einsiedeln in der Schweiz wird uns die Klostermühle Schuttern vorgestellt. Die Datierung dieser Pläne lässt sich aufgrund der abgebildeten Bausubstanz in den Zeitraum 1720/1767 einordnen⁷. Die Mühle befindet sich am südlichen Ende des Ostflügels der Abtei und liegt auf der westlichen Seite der Schutter. Das Gebäude ist zweistöckig und endet mit einem Pavillon. Das Giebeldach ist nach Süden ausgerichtet. Die Klosteranlage wird im Westen, Süden und Osten durch Wassergräben geschützt, die von der Schutter gespeist werden. Die Schutter strömt durch den Klosterbezirk direkt am Mühlengebäude vorbei, sie kann über ein Wehr reguliert und in den Sandgraben umgeleitet werden. Das Mühlrad befindet sich am nördlichen Gebäudeende, ein Sperrwehr leitet das Wasser direkt auf das Mühlrad. Am nördlichen Ende des Mühlengebäudes führt eine Brücke über die Schutter und verbindet das Klostergelände mit den wirtschaftlichen Gebäuden wie Holzremisen, Metzsig, Schweineställen und dem Hühnerhof.⁸

Das Mühlengebäude ist jedoch erheblich älter als der Kupferstich von Schönbächler. Abt Jakob Vogler, der von 1688 bis 1708 dem Kloster vorstand, hat bis kurz vor seinem Tod in lateinischer Schrift ein Tagebuch geschrieben. Er baute das Innere des Klosters, das im Dreißigjährigen Krieg stark zerstört und geplündert wurde, wieder auf. Er musste jedoch in den französischen Eroberungskriegen selbst Plünderungen erleben. Die Einträge in der Zeit vom 28. 4. bis 14. 5. 1689 geben uns einige Auskünfte über die Klostermühle. Am 28. 4. kam der Schmied von „Kirzell“ (Kürzell) und musste beim Bau der Wassermühle und beim Herstellen der Nägel für den Kanal arbeiten. Die Mühle selbst war im Bestand bereits vorhanden. Hauptaufgabe war jedoch die Kanalisierung und Uferbefestigung der Schutter. Während der Stabilisierung des Schutterbettes wurde das Wasser in den Sandgraben abgeschlagen. Anfang Mai führten die Friesenheimer Stämme aus dem Wald, die Leute von Kürzell, Schutterzell, Hei-

ligenzell und Oberschopfheim arbeiteten beim Ausheben der Erde für den Kanal. Nachts bewachten die Tagelöhner abwechslungsweise das Wasser und die Wassermühle. Die Hälfte der Gemeinde arbeitete beim Auffüllen der Kanalwände. Am 6.5. gab es reichliche Regenfälle. Obwohl das Werk noch nicht vollendet war, jedoch schon so weit gediehen, dass das Wasser ohne Gefahr über die Oberfläche der Pflasterung fließen konnte, wurde das Sperrwehr geöffnet. Der Mühle, die schon vier Wochen still lag, konnte genügend Wasser zugeführt werden. Abt Vogler fasst im Tagebucheintrag vom 14.5.1689 die Baumaßnahme nochmals zusammen und stellt fest, dass nichts unterlassen wurde, was zur soliden Ausführung des Kanals erforderlich war.⁹

Marie Antoinette am 6. Mai 1770 im Kloster Schuttern

Die Abtei Schuttern war von Kaiserin Maria Theresia als Nachtquartier für ihre Tochter, die Dauphine Marie Antoinette, ausgewählt worden. Sie war auf ihrer Reise nach Paris, um dort den französischen König zu heiraten. Für insgesamt 257 Personen mussten im Kloster Schlafmöglichkeiten gestellt werden. Die Klostermühle war zweistöckig und konnte daher im Obergeschoss als Unterkunft ausgebaut bzw. neu eingerichtet werden. In fünf Räumen der Mühle wurden insgesamt 19 Betten aufgestellt.

Die Mühle selbst war anlässlich des Besuches der Dauphine in einem guten Bauzustand. Laut Akkord vom 1. Juli 1751 war die Mühle durch Johannes Langenbach, Werkmeister von löblicher Stadt Lahr, für 320 Gulden neu hergestellt worden. Dem Meister und seinem Jungen war ferner, während der Arbeit, die Kost und freies Quartier im Gotteshaus zugesagt.¹⁰

Aus der Schlussrechnung für die Übernachtung der Gäste des Hochzeitszuges ist ersichtlich, dass neue hölzerne Bettgestelle, Strohsäcke und Strohkissen unter die Pfulgen (Kopfkissen) bestellt wurden. Unterstellt werden kann, dass die Klostermühle während des hohen Besuches nicht in Betrieb war und die Gäste nicht mit ihrem Geklapper störte. Das Rauschen der vorbeifließenden Schutter war jedoch zu erdulden und konnte nicht abgestellt werden.¹¹

Das Kloster Schuttern mit Klostermühle wird badisch

Die Übergabe des französisch besetzten Breisgau und der Ortenau erfolgte im April 1806, erst zu diesem Zeitpunkt war auch die Landesherrschaft an Baden übertragen worden. Die in das Leben gerufene „Klosterorganisationskommission“ erklärte mit Wirkung vom 31.8.1806 die Auflösung des Klosters und den Übergang in die Verwaltung des Staates. Ziel der Kommission war die Veräußerung der gesamten Klosteranlage. Bereits am 26.9.1809 gab es im Gasthaus „Adler“ einen ersten Versteigerungsversuch. Die Angebote wurden jedoch nicht akzeptiert, die Mühle sollte danach nicht mehr verkauft, sondern nur noch verpachtet werden.

Nachdem im Sommer 1812 ein Straßburger Handelshaus am Kloster, der Mühle und an den Gärten Interesse bekundet hatte, wurde von der Landesherrschaft ein Gebäudegutachten erstellt und am 29.3.1813 die öffentliche Versteigerung ausgeschrieben. Durch diese Versteigerungsanzeige wird uns die gesamte Klosteranlage mit Gebäuden und Liegenschaften vorgestellt. Natürlich wird auch die Klostermühle beschrieben:

Auf dem linken Flügel steht die zweistöckige Mahlmühle mit 2 Gängen und einer Hanfreibe, Gyps-, Schleif- und Ölmühle, sodann die ehemalige Metzsig, Schmidwohnung und Werkstätte sammt Waschhaus, welche sämmtlich in der zweyten Etage viele Zimmer für Domestiken enthalten.¹²

Die Gemeinde Schuttern kämpft um ihre Mühle

Bereits wenige Tage nach der öffentlichen Ausschreibung der Versteigerung geht am 2.4.1813 ein Brandbrief der Gemeinde Schuttern an das Großherzogliche Kreisdirektorium mit der Bitte, die Klostermühle zu Schuttern zu schützen. Es wird darauf hingewiesen, dass die Gemeinde Schuttern seit undenklichen Zeiten mit der Verbindlichkeit beladen ist, das Wasser der Schutter, das für den Betrieb der Klostermühle notwendig ist, jährlich zu reinigen. Als Gegenleistung für diese Last erhält die Gemeinde 1 Ohm Wein und 6 Laib Brot für die Fröhner und das Recht, dass jeder Bürger seine Früchte in der besagten Mühle mahlen lassen kann. Es wird darauf hingewiesen, dass im Ort keine weitere Mühle vorhanden ist und durch die anstehende Veräußerung die Schutterner Nutzer in eine fremde Mühle getrieben würden. Es folgt der Vorschlag, in die Versteigerungsbe-

dingungen noch aufzunehmen, dass der neue Eigentümer für die Gemeinde Schuttern für alle Zukunft ein Mahlgang ununterbrochen in vollständigem brauchbarem Zustand zu erhalten habe. Bei Ermangelung dieser Möglichkeit wird weiter um Überprüfung gebeten, ob der Gemeinde Schuttern die besagte Klostermühle für das Meistgebot eigentümlich zugeführt werden könne. Im letzten Falle aber wenigstens zu gestatten, dass nach dem Verkauf der Mühle an einen fremden Steigerer der Gemeinde erlaubt werde, am Schutterner Fluss eine neue Mühle zu erbauen.¹³ Die Ängste der Schutterner Bürger waren jedoch bald verfliegen. Die Versteigerung endete mit einem Fiasko. Für das Klosteranwesen gab es keinen Bieter, für die Klostergrundstücke wären Käufer vorhanden gewesen. Die Regierung versagte jedoch den Zuschlag und hob die Versteigerung auf. Nach dem Scheitern der Versteigerung wurde entschieden, die Mühle auf Kosten der Finanzkasse zu reparieren und als Einzelobjekt zu verpachten.

Die Verpachtung der Klostermühle

Die Idee der Verpachtung wurde rasch umgesetzt, erster Pächter war Ambrosius Schubert. Er kam aus Ottenheim, wo er seinem Schwager, dem Müllermeister Philipp Jakob Rubin, in der Ottenheimer Mühle half. Ambrosius Schubert war mit Catharina Elisabetha Rubin verheiratet. Ihr im Jahr 1809 geborener Sohn verstarb 1810 in Schuttern. 1813 wurde jedoch ihr Sohn Wilhelm geboren, mit dem die Geschichte noch Großes vorhatte. Dieser wurde nämlich während der Revolution 1849 Bürgermeister von Lahr und noch heute erinnert ein Denkmal mit seiner Büste auf dem Schutterlindenbergl an diesen bedeutenden Sohn von Schuttern und Lahr.¹⁴

Ambrosius übernahm die Mühle für eine Pachtsumme in Höhe von 1080 Gulden. Am Anfang ging alles gut. Es kamen jedoch die napoleonischen Kriegsjahre 1813/1814. Im Kloster wurde ein Militärhospital eingerichtet. Das hatte böse Auswirkungen; die Kunden der Mühle hatten Angst vor ansteckenden Krankheiten und blieben aus. Auf Ambrosius Schubert folgte Josef Griesbaum, 1818 ein Johann Bohnert aus Schuttern. Es stand für ihn jedoch kein guter Stern über der Mühle. Er klagte über geringen Verdienst, im Sommer über geringen Wasserstand und beschwerte sich über den schlechten Bauzustand der Mühle. Bohnert ging als armer Mann von der Mühle. Auf Bohnert folgte 1823 ein Jakob Zankel aus Lahr. Auch er wird auf der Mühle nicht froh. Der Zustand des gesamten Anwesens verschlechterte sich

zusehends. Die Grundmauer der Mühle hatte Risse, Wasser sickerte in das Gebäude. Im Jahre 1825 gab es bei der badischen Regierung die Idee, das Irrenhaus von Pforzheim in das Kloster Schuttern zu verlegen. Dieser Plan wurde jedoch nicht realisiert; die Klostermühle sollte nunmehr doch veräußert werden.¹⁵



Die Klostermühle Schuttern wird seit 1826 von der Familie Joseph Hechinger bewirtschaftet. Die Müllerfamilie stellt sich festlich gekleidet dem Fotografen. Das Bild entstand um 1900. Foto: Archiv Historischer Verein Schuttern 603 e.V.

Die Hechinger-Familie aus Heiligenzell steigert die Klostermühle

Dieses Ansinnen gelang am 16.2.1826, die Klostermühle wurde beim Versteigerungstermin zum Gebot von 7610 Gulden an Vogt Joseph Hechinger aus Heiligenzell zugeschlagen. Der neue Mühlenbesitzer stammte aus einer Bauersfamilie aus Heiligenzell und erblickte am 28.2.1785 das Licht der Welt. Er hatte in Heiligenzell das Bürgerrecht und war Vogt bzw. Bürgermeister.

Das Jahr 1826 war für Josef Hechinger ein Schicksalsjahr, am 16.2.1826 konnte er die Mühle in Schuttern erwerben, am 10.12.1826 musste er seine Ehefrau Theresia Kohler zu Grabe tragen.

Glücklicherweise konnte er nach zwei Trauerjahren erneut eine Ehe eingehen. Aus dieser zweiten Ehe stammt der am 10.3.1832 in

Heiligenzell geborene Karl Hechinger, der als Müllermeister in die Fußstapfen seines Vaters stieg und die Verantwortung für die Schutterner Mühle übernahm. In dieser Zeit muss auch der Umzug von Heiligenzell in die Mühle nach Schuttern erfolgt sein.¹⁶

Karl Hechinger, inzwischen Bürger von Schuttern und Mühlenbesitzer, heiratete 1854 Luise Roth aus Friesenheim. Der aus dieser Ehe stammende und am 26.8.1859 geborene Stammhalter Joseph setzte die Müllertradition in der Klostermühle fort. Die Mühlenbesitzer Hechinger waren inzwischen richtige, einheimische „Schutterner“ geworden. Joseph fand auch in Schuttern eine Partnerin. Die Eheschließung mit Luise Silberer erfolgte am 24.9.1889. Nach dem Tode von Joseph im Jahre 1913 führte die Witwe Luise Hechinger geb. Silberer die Geschäfte der Mühle eigenverantwortlich weiter. Die im Archiv Schuttern vorhandenen Einschätzungsverzeichnisse werden von ihr mit dem Namen „Joseph Hechinger, Müller, Wwe.“ unterzeichnet. Der am 9.9.1891 in Schuttern geborene Sohn Karl Friedrich Robert hatte in der Firma Prokura und unterzeichnete für die Walzenmühle und Mehlhandlung in Schuttern. Nach dem Ableben seiner Mutter am 24.7.1954 war er der letzte Müller der traditionsreichen Klostermühle Schuttern.¹⁷

Bestimmung der Eichhöhe an der Klostermühle zu Schuttern

Die Schutter bescherte im Jahr 1861 dem Müller Karl Hechinger den Besuch des Eichmeisters Gebhard des Großherzoglichen Amtes für Maß- und Straßenbau. Beschwerdeführer war in erster Linie die Großherzogliche Domänenverwaltung in Lahr. Beanstandet wurde das häufige Übertreten des Flusses. Die Domänenverwaltung verlangte einmal die Berücksichtigung des Wässerungsrechtes für ihre auf dem rechtsseitigen Schutterufer gelegenen Wiesen und auf der anderen Seite die Vermeidung durch hohe Stauung verursachter Versumpfung des Geländes. An der Stellfalle der Mühle wurde die Schutter aufgestaut, bei heftigen Regenschauern trat die Schutter über die Ufer und verursachte Überschwemmungen. Man einigte sich auf die Festlegung einer neuen Stauhöhe. Mehrere eiserne Klammern wurden gesetzt und durch waagrecht eingehauene Striche in den Mauerquadern markiert. Der Schutterner Bürgermeister Maus wurde gebeten, das Protokoll an den Mühlenbesitzer auszuhandigen und gleichzeitig zu veranlassen, dass die Auslagen in Höhe von 7 Pfund 18 binnen 14 Tagen entrichtet werden.¹⁸

Auswertung von Einschätzungsverzeichnissen

Es waren früher wirklich noch gute Zeiten für die Besitzer von Immobilien im Land Baden. Markgraf Carl-Friedrich von Baden richtete 1758 eine Monopolanstalt, die „Brand-Assecurations-Societät“ ein. Es handelte sich um eine Pflichtversicherung für Feuerschäden an Gebäuden. Alle Immobilien wurden in Einschätzungsverzeichnissen bei den Städten und Gemeinden erfasst. Einige dieser alten Einschätzungsverzeichnisse der Hechinger-Mühle, Klosterhof Haus Nr. 201, befinden sich noch im Gemeindearchiv der Ortschaft Schuttern. Das älteste Verzeichnis stammt aus dem Jahre 1916, Hauseigentümerin der alten Klostermühle ist Frau Joseph Hechinger, Müller, Wtw.

Das Verzeichnis stellt uns die Klostermühle vor, es ist folgender Gebäudebestand aufgelistet:

- a. Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Geschoss, 2 Geschosse aus Stein, Ziegeldeckung, Alter ca. 250 Jahre, ziemlich guter Bauzustand
- b. Wohn- und Mühlgebäude, 2 Geschosse aus Stein, Ziegeldeckung, Alter ca. 230 Jahre, ziemlich guter Bauzustand
- c. Maschinen- und Kesselhaus, 1 Geschoss aus Stein, Ziegeldeckung, Alter 44 Jahre, ziemlich guter Bauzustand
- d. Turbinenhaus mit Schopf, 1 Geschoss, 1/3 Stein 1/3 Holz, Ziegeldeckung, Alter 44 Jahre, ziemlich guter Bauzustand
- e. Stellfallenüberbau, 1 Geschoss aus Holz, Ziegeldeckung, Alter 8 Jahre, guter Bauzustand
- f. Wagenschopf, 1 Geschoss aus Holz, Ziegeldeckung, Alter 8 Jahre, guter Bauzustand
- g. Dreschmaschinenschopf mit Schweineställen, 1 Geschoss, 1/2 Stein, 1/2 Steinriegel, Ziegeldeckung Alter 146 Jahre, ziemlich guter Bauzustand
- h. Wagenschopf, 1 Geschoss aus Holz, Ziegeldeckung, Alter 8 Jahre, guter Bauzustand
- i. Schweineställe, 1 Geschoss 1/2 Stein, 1/2 Holz, Ziegeldeckung, Alter 8 Jahre, guter Bauzustand
- k. Scheuer mit Stall, Futtergang und Schopf, 1 Geschoss aus Stein, Alter 148 Jahre, ziemlich guter Bauzustand
- l. Wagenschopf, 1 Geschoss, 1/2 Stein, 1/2 Holz, Ziegeldeckung, Alter 8 Jahre, guter Bauzustand
- m. Elektrisches Verteilerhaus, 1 Geschoss Steinriegel, Ziegelde-

Der Schutterner Zeitzeuge Alfred Kopf erinnert sich an das Ende der Klostermühle

Was die Mühle betrifft, so liest man unter dem 16.2.1826: *Die Mühle samt Werk, Scheuer, Stallung, Hof und Garten ersteigerte Joseph Hechinger von Heiligenzell für 7610 Gulden.* Die Mühle blieb nun über weit mehr als 100 Jahre im Besitz der Familie Hechinger.

Eine Ungezieferplage machte im Juli 1948 auch vor der Mühle von Robert Hechinger nicht Halt.

Am 13./14. Juli wurde die Mühle „ausgegast“, um der Plage Herr zu werden. Während dieser Zeit wohnten die Hechingers im Pfarrhaus, gleich nebenan. Dort war Robert Hechinger schon sterbenskrank und man rechnete täglich mit dem Schlimmsten. Er hat sich dann nochmals erholt, aber zum Arbeiten ist er nicht mehr gekommen. Im September, ein neuer Rückschlag stellte sich ein, wurde er noch in die Universitätsklinik nach Freiburg eingeliefert, aber eine Besserung war nicht mehr zu erkennen. Er starb am 26.9.1949, drei Tage nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Nun hing die ganze Arbeit an der Witwe Luise Hechinger. Sie musste sich mit den Kunden arrangieren und sich selbst um das Dreschen kümmern. Doch bald wurde ihr die Arbeit zu mühselig. Franz Mussler aus Schuttern wurde eingestellt und konnte sie bei der Drescharbeit tatkräftig unterstützen. Schweren Herzens und auch wegen des fortgeschrittenen Alters dachte sie an den Verkauf des ganzen Mühlenareals.

Ein solventer Käufer fand sich in der Person des Futtermittelhändlers Willy Berger von der Mühle Dübendorf in der Schweiz, der dort ebenfalls in einer Mühle einen Futtermittelhandel betrieb. Die Schutterin Angelika Munz erinnert sich noch an das Firmenschild an der Mühle in Schuttern.²⁰

Berger stellte Futtermittel für Tiere her und vertrieb dieses über seine Händler in ganz Baden-Württemberg.

Die Dreschmaschine wurde aber weiterhin von Franz Mussler betreut. In den Gebäuden wurde nach und nach eine „Geflügelfarm“ aufgebaut, die Alfred Finner betreute. Doch schon bald verunglückte Alfred Finner im Wald tödlich. Franz Mussler blieb in der Mühle und arbeitete weiterhin bis 1962 an der stationären Dreschmaschine, die dann von Josef Kopf mit seinen Söhnen Franz und Oskar von der in Schuttern ansässigen Schlosserei und Schmiede gekauft wurde. Anfangs entwickelte sich alles sehr gut, doch mit den Jahren der

wirtschaftlichen und technischen Entwicklung in Form des mobilen „Mähdreschers“ hatte auch dieser in Schutterern Einzug gehalten. Der Vorteil bei dieser Art des „modernen Dreschens“ war, dass fast die ganze Arbeit automatisch vor Ort auf dem Kornfeld erledigt werden konnte. Lediglich das Abnehmen des vollen Kornsackes war noch mit „Handarbeit“ zu bewerkstelligen. Die Dreschmaschine hatte nun ausgedient und wurde verschrottet. Doch mit den Jahren brach auch die Futtermittelproduktion von Willy Berger ebenfalls ein. Schuld war u. a. der drastische Rückgang der Tierhaltung in ganz Deutschland. Die Herstellung und der Vertrieb von Tierfutter wurde 1967 in der Schutterner Mühle eingestellt. Von dieser Zeit an fristete die Mühle ein Schattendasein. Das Dach wurde undicht, und es regnete in die Gebäude. Der Zerfall war nur noch eine Frage der Zeit. Letztendlich wurde das ganze Mühlenareal 1972 von Willy Berger an die Wohnungsbaugesellschaft Richard A. Leinen GmbH in Saarlouis verkauft. Die Klostermühle fiel dem damaligen Zeitgeist zum Opfer, sie sollte abgerissen werden und einer Neubebauung Platz machen.²¹



Ein Foto kurz vor dem Abbruch der Klostermühle im Jahr 1975. Der Redakteur Emil Ell, Autor der Heimatbeilage „Der Altvater“, hat für einen Pressebericht glücklicherweise noch ein Bild der Klostermühle angefertigt und damals dem Rathaus Friesenheim zur Verfügung gestellt. Foto: Emil Ell, Lahr

Der ehemalige Ortsvorsteher Gustel Schrempp von Heiligenzell war begeisterter Pilot und bescherte seinem Heimatort viele Luftaufnahmen. Die Aufnahme zeigt das ehemalige Gelände der Klosteranlage Schuttern. Nach dem Abbruch der Klostermühle wurde das Gelände überplant, es entstanden im Jahr 1976 insgesamt zehn schmucke Reihenhäuser. Foto: Gustel Schrempp



Das Ende der Klostermühle

Von dem neuen Eigentümer des Geländes wurde 1973, durch Vermittlung der Volksbank Lahr, eine Bauvoranfrage zur Bebauung des Mühlengeländes und der Wiese zwischen Klostermühle und Kirche eingereicht. Am 17.4.1973 erklärt der Gemeinderat Schuttern, dass er in Betracht der seit Jahren bestehenden Schwierigkeiten bezüglich Grundstück und Gebäude des früheren Eigentümers Willy Berger und wegen des Durchflusses der Schutter auf dem privaten Grundstück das Bauvorhaben billige. Die baufälligen Gebäude, der verwilderte Garten und das vernachlässigte Bachbett würden dadurch wieder in einen ordnungsgemäßen Zustand kommen.

Das Landesdenkmalamt, das Staatliche Hochbauamt, das Erzbischöfliche Ordinariat, ein Geologe sowie der Ortsgeistliche waren anlässlich eines Termins vor Ort mit der großflächigen Bebauung nicht einverstanden. Die Neubauplanung wurde auf das westlich der Schutter liegende Areal reduziert. Nach komplizierten Verhandlungen konnte die Untere Baurechtsbehörde der Gemeinde Friesenheim am 8.1.1975 die Genehmigung zum Abbruch der ehemaligen Kloster-

mühle erteilen. Bei einer Nachschau im Oktober 1975 geben Ortsbaumeister Manfred Köhler und Rolf Wöllner von der Baurechtsbehörde folgenden Situationsbericht:

Die Abbrucharbeiten wurden nur teilweise ausgeführt. Es wurden bisher lediglich die Gebäudeteile östlich der Schutter und über dem Wasserlauf abgebrochen. Das Hauptgebäude westlich der Schutter besteht noch. Dieses Gebäude befindet sich in einem verfallenen Zustand. Die Dachhaut mit Ziegeleindeckung ist auf der gesamten Dachfläche verteilt. Etwa die Hälfte der Ziegeleindeckung ist beschädigt. Dadurch ist das Gebäude den Witterungseinflüssen preisgegeben. Sämtlich Fenster sind zertrümmert. Die Eingangstüren wurden entfernt. Die Treppen in das Obergeschoss sind baufällig. Aus den Wänden wurden Mauerteile ausgebrochen. Der Einsturz, zumindest von einzelnen Bauteilen, kann nicht ausgeschlossen werden. Es besteht somit Gefahr für Leib und Leben, vor allem für spielende Kinder. Das Grundstück ist ohne Schwierigkeiten betretbar.²²

Mit dieser letzten Baubeschreibung verabschieden wir uns von der historischen Klostermühle Schuttern. Das Gebäude wurde abgebrochen, abgeräumt. Die in Fließrichtung der Schutter vorhandene Trennwand der Turbinenanlage wurde bis auf die Bachsohle abgetragen und die Mauerwerksreste, Balken, Holzteile und sonstiger Unrat aus dem Flussbett entfernt. Ein Jahr später konnten die neu errichteten Reihenhäuser bezogen werden.



Die Stellfalle und das Mühlrad in der Schutter sind verschwunden. Das Bachbett in Höhe der ehemaligen Klosterühle hat Gefälle und überströmt noch die ehemaligen Steinfundamente des Turbinenhauses, um danach mit ruhigem Verlauf unter dem historischen Pfarrhaus nach Norden hindurchzufließen. Fotos: Klem, 2021

Anmerkungen:

- ¹ Stoll Ernst: *Die Schutter – Mosaik einer Flusslandschaft*, Offenburg 2001.
- ² *Erläuterungstafel der Gemeinde Schuttertal an der Schutterquelle*.
- ³ Adolf Ludwig, *Das Schloss zu Schuttern, Die Ortenau*, 21/1934.
- ⁴ Dr. Oskar Kohler, *Das Schloss zu Schuttern, Die Ortenau*, 45/1965.
- ⁵ Hubert Kewitz, *Das Schloss zu Schuttern, Burgen und Schlösser in Mittelbaden, Die Ortenau*, 64/1984.
- ⁶ Schuttern, *Gemeinde Friesenheim, Ortenaukreis, Historische Ortsanalyse, Regierungspräsidium Freiburg Referat 26 – Denkmalpflege*, 2013.
- ⁷ Ekkehard Klem, *Barocker Klostergarten Schuttern, Geroldsecker Land*, 60/2018.
- ⁸ Stephanie Zumbrink, *Kloster Schuttern – Die barocke Klosteranlage, Kloster Schuttern, Archäologie – Baugeschichte – Historische Kontexte, Lindenberg/Allgäu 2017*.
- ⁹ Gerhard Silberer, Jakob Vogler, *Abt des Klosters Schuttern 1688–1708 – sein Tagebuch von 1689, Die Ortenau*, 45/1965 und 46/1966.
- ¹⁰ Fritz Hirsch, *Das löbliche Gotteshaus Schuttern, Zeitschrift für Geschichte der Architektur*, 7/1914–19.
- ¹¹ Anna Kupferschmid, *Die letzte Nacht der Marie Antoinette auf deutschem Boden, Die Ortenau*, 22/1935.
- ¹² Hermann Schmid, *Säkularisation und Schicksal des Stifts Schuttern und seiner Besitzungen in Wippertskirch und Heiligenzell, Die Ortenau*, 61/1981
- ¹³ *Gemeindearchiv Schuttern, Akten V/2, Die Klostermühle, Gemeinderechte*, 1813.
- ¹⁴ Vgl. Thorsten Mietzner, *(K)ein Michel unterm Storchenturm. Lahr im Vormärz und während der Revolution von 1848/49, Lahr 1998*, S. 36.
- ¹⁵ Dr. Oskar Kohler, *Die Klostermühle in Schuttern. Gefunden im Heimatbuch von Emil Baader der am 14. 9. 1957 im Rathaus Schuttern seine erste Heimatstube im Landkreis Lahr einrichtete. Das Buch ist im Gemeindearchiv Schuttern verwahrt. Ähnliche Hinweise auch bei: Dr. Oskar Kohler, Das Kloster Schuttern, Geroldsecker Land, 3/1960/61, S.20 und in seinem Buch „Aus vergangenen Tagen“, Kapitel 16, Die Klostermühle Schuttern, Karlsruhe 1987.*
- ¹⁶ Klaus Siefert u. a., *Ortsfamilienbuch Heiligenzell OZ 529 – 531 und Adolf Gänshirt, Klaus Siefert u. a., Ortssippenbuch Friesenheim OZ 1976 – 1977*.
- ¹⁷ Klaus Siefert u. a., *Ortsfamilienbuch Schuttern, OZ 974 – 977*.
- ¹⁸ *Gemeindearchiv Schuttern, Akten V/2, Die Klostermühle, Eichhöhe*, 1861.
- ¹⁹ *Gemeindearchiv Schuttern XVIII Versicherungswesen, 2. Feuerversicherung 1876 – 1947*.
- ²⁰ www.oberemuehle.ch und www.duebendorf.ch.
- ²¹ Alfred Kopf, *Die Klostermühle im Wandel der Zeit*, veröffentlicht in Klaus Siefert u. a., *Ortsfamilienbuch Schuttern*.
- ²² *Gemeindearchiv Schuttern, Heft 406, 622.11 Baugenehmigungen Klosterstraße 1949 – 1974*.